

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In- fertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 49.

Sonnabend, den 25. April

1891.

Bekanntmachung, Einkommensteuer betreffend.

Nachdem die Austragung der diesjährigen Einkommensteuerzettel beendet ist, werden diejenigen Beitragspflichtigen, welche einen solchen nicht erhalten haben, in Gemäßheit von § 46 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 hiermit aufgefordert, sich wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses in hiesiger Stadtsteuereinnahme zu melden.

Die in § 49 des angezogenen Gesetzes geordnete Reklamationsfrist ist in Fällen dieser Art vom Erlaß gegenwärtiger Bekanntmachung ab zu berechnen.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß der 1. Einkommensteuertermin am 30. April fällig ist und nach Ablauf einer zwochwöchigen Zahlungsfrist gegen säumige Zahler das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.

E i b e n s t o c k, am 24. April 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Bg.

Holz-Versteigerung auf Auersberger Staatsforstrevier. Sonnabend, den 2. Mai 1891, von Vormittags 9 Uhr an

kommen im **Hotel zum Rathskeller** in **Aue** die in den Schlägen der Abtheilungen 26 am vorderen Auersberg und 45 an der Zufahrt aufbereiteten **Nutzhölzer**, als:

9 Stück buchene Kläger von 16-22 Ctm. Oberstärke,	} 2,5 bis 4,0 M. Länge,
19 " " " " 23-29 " "	
15 " " " " 30-36 " "	
4 " " " " 37-43 " "	

1224 Stück weiche Kläger von 13-15 Ctm. Oberstärke,	} 3,5 und 4,0 M. Länge,
3744 " " " " 16-22 " "	
3355 " " " " 23-29 " "	
1287 " " " " 30-36 " "	
361 " " " " 37-55 " "	
1788 " " Stangenkläger " 7-12 " "	} 3,5 Meter Länge,

ferner

Montag, den 4. Mai 1891,

von Vormittags 9 Uhr an

in der **Eberwein'schen Restauration** in **Eibenstock** die in obengenannten Forstorten aufbereiteten **Brennhölzer**, und zwar:

6 Raummeter buchene Brennseite,
83 " weiche
46 " Brennknüppel,
51 " Keste und
18 " Stöcke

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in **kassenmäßigen Münzorten** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

Kreditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzkaufgelder können vor Beginn der Auktion berichtigt werden.

Auskunft erteilt der unterzeichnete Forstmeister.

Königliche Forstrevierverwaltung Auersberg zu Eibenstock und Königliches Forstrentamt Eibenstock,

Gläsel.

am 23. April 1891.

Wolfram.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Für die Stichwahl im neunzehnten hannoverschen Wahlkreise, in welchem bekanntlich Fürst Bismarck mit einem sozialdemokratischen Arbeiter den Kampf zu bestehen hat, werden von Seiten der Sozialdemokraten die fiberischsten Anstrengungen gemacht. Aus Hamburg sind in die Wahlklasse der Sozialdemokraten sehr beträchtliche Summen geflossen, und in sozialistischen Kreisen wird behauptet, diese ungewöhnlich hohen Beträge stammten nicht von den Parteigenossen. Ja, es werden sogar die Namen hochangesehener Leute aus bürgerlichen Kreisen und selbst aus höheren Beamtenkreisen in Verbindung mit jenen Geldspendern genannt. Ein Vorstandsmitglied des sozialistischen Vereins des ersten Hamburger Wahlkreises behauptet, von großen bekannten Hamburger Firmen namhafte Geldbeträge zur Unterstützung des sozialistischen Kandidaten in jenem Wahlkreise empfangen zu haben. Was an diesen Meldungen richtig, läßt sich zunächst nicht ermitteln, gelogen wird ja bekanntermaßen vor einer Wahl fast soviel wie im Kriege und nach einer Jagd; als Thatsache ist zu betrachten, daß die Anzahl der beim ersten Wahlgange thätigen sozialistischen Agitatoren verdreifacht ist und aus Berlin, Hannover, Dresden, Leipzig, Chemnitz und Hamburg alle verfügbaren Kräfte der sozialistischen Propaganda zum Kampfe für die Stichwahl thätig sind.

— Mit großem Eifer setzen augenblicklich, wie die „A. R. G.“ mittheilt sämtliche europäischen Militärstaaten ihre Versuche betreffs Herstellung neuer rauchloser Pulversorten fort. Oesterreich scheint nunmehr zu einem gewissen Abschluß gelangt zu sein und wird in der neuerbauten Fabrik zu Preßburg eine Fabrikation seines neuen Pulvers im Großen vornehmen. Ueber die Zusammensetzung desselben wird das strengste Geheimniß bewahrt. Die neueren deutschen Versuche sind noch nicht abgeschlossen. Am besten ist Frankreich daran, welches bereits seit mehreren Jahren das Pulver de Veille in der Armee eingeführt hat, dem vorzügliche Eigenschaften nachgerühmt werden. Die in Deutschland, Oesterreich und Italien augenblicklich eingeführten Pulversorten sind bekanntlich nicht ganz rauchlos; sie hinterlassen eine kleine bläuliche Wolke, ähnlich dem Dampf einer Cigarre. Das französische Pulver dagegen hinterläßt nur ein Atom von Rauch, welcher sich sofort

verflüchtigt. Das Geheimniß dieser Erfindung, welche seinerzeit durch eine Kommission, in der sich auch Lebel, Gras und Bonnet befanden, geprüft und angenommen wurde, ist bisher noch nicht gelüftet worden. Der Erfinder, de Veille, erhielt für dieselbe im vorigen Jahr einen Preis von der Akademie der Wissenschaft im Betrage von 50,000 Frck.

— Rußland. Durch einen Erlaß des Czaren sind 20 Reserve-Bataillone auf einen Bestand von je 6 Kompagnien gebracht worden, während auch die russischen Reserve-Infanterieregimenter 166 bis 177 verstärkt wurden. Wie man in Rußland selbst über diese fortgesetzten Rüstungen denkt, beweist ein Artikel des „Swjet“, der nach den üblichen rohen Schimpfereien auf Deutschland bemerkt, „bekanntlich bestche die vortheilhafte Seite der deutschen militärischen Organisation in der außerordentlichen Leichtigkeit und Schnelligkeit der Mobilmachung. Höchstens 10 Tage brauche Deutschland dazu, um an einem beliebigen Punkte der preussischen Grenze eine Armee von einer Million aufzustellen. Nicht einmal die Franzosen verfügen über die Möglichkeit, so gewaltige Truppenmassen in so kurzer Zeit aufstellen zu können. Was aber Rußland betreffe, so machen die riesenhaften Raumverhältnisse und die verhältnismäßige Bevölkerungsdichtigkeit die Verwirklichung eines solchen Ideals ganz unmöglich. Die preussische Armee könnte somit leicht in Feindesland einbrechen, dort große Strecken besetzen, vortheilhafte Verteidigungsstellen einnehmen und im Uebrigen ruhig warten, bis man sie aus diesen herauschlägt.“ Um diese Vortheile der Kriegsbereitschaft Deutschland-Preußens auszugleichen, gäbe es zwei Mittel. „Man muß erstens an der Staatsgrenze ein völlig mobilisirtes und stets zur Eröffnung kriegerischer Thätigkeit bereitcs Heer aufstellen, das stark genug wäre, um die mobilisirten deutschen Truppen nicht vorrücken zu lassen. Die zweite Maßnahme sodann, die im Falle einer weiteren Entwicklung des Chauvinismus in Preußen und Deutschland sich als natürlich ausnehmen und unumgänglich notwendig sein würde, wäre die sofortige offenkundige Abschließung eines festen Schutz- und Trugbündnisses zwischen Rußland und Frankreich. Dieses Bündniß wäre bei der Jedermann bekannten und unbedingten Friedensliebe Rußlands die beste Gewähr des Europäischen Friedens. Rußland und Frankreich zusammen würden die Kräfte der mitteleuropäischen Liga vollständig ausgleichen und ihr jeglichen Wunsch benehmen, bei ihren

Bölkern den Chauvinismus fortzuentwickeln und irgend Jemand zu bedrohen. Ein offenes Schutz- und Trugbündniß zwischen Rußland und Frankreich ist ein unbedingtes Erforderniß unserer Zeit.“

— Italien. Eine entsetzliche Katastrophe hat sich Donnerstag Morgen in Rom ereignet. Der Telegraph bringt darüber die folgenden Meldungen: Rom, 23. April. Der zwischen der Porta San Pancrazio und der Porta Portese gelegene, vom Mittelpunkt der Stadt 7 Kilometer entfernte Pulver- und Dynamitthurm des Forts Bravetta ist heute früh 7 Uhr 20 Minuten in die Luft geflogen. Viele Tode und Verwundete, deren genauere Zahl sich noch nicht feststellen läßt. Große Verwüstungen wurden angerichtet. Im Bahnhofgebäude Trafalvere sind die Mauern geborsten, Fenster und Thürflügel zertrümmert. In den westlich gelegenen Häusern ist kaum eine Fensterscheibe unverfehrt geblieben. Die Glasluppel im Verathungssaale auf dem Monte Citorio ist in Staub zerrieben. Man sagt, das Fort habe zwei Kompagnien als Besatzung gehabt, die sämtlich verunglückt sein sollen. Der Pulverthurm soll 4000 Kilogramm Dynamit und Pulver enthalten haben. In die Hospitäler wurden viele Verwundete mit zerrissenen Armen und Brüsten gebracht. — Der durch die Explosion hervorgerufene Luftdruck wurde auf eine Strecke von 22 Kilometern, bis Frascati, empfunden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 24. April. Der gestrige Geburtstag Sr. Majestät des Königs, welcher im ganzen Sachsenlande festlich begangen wurde, ist auch in unserer Stadt wieder in altgewohnter patriotischer Weise gefeiert worden. Am Abend vorher fand Zapfenstreich und am Morgen Bedruf Seiten der städtischen Capelle und Mitglieder des hiesigen Militär-Vereins statt. Vormittags 10 Uhr wurde im Saale des „Feldschlößchen“ Schulaktus abgehalten, welcher mit dem Gesange „Lobe den Herren“ und einem Morgengebet eröffnet wurde. Die Festansprache hatte Herr Lehrer Lautenhahn übernommen. Der Vortragende wurde im Eingange seiner Rede der Bedeutung des Festtages gerecht und wandte sich dann seinem Thema zu: „Der Leumund der Sachsen in alter und neuer Zeit.“ Die Rede gipfelte in herzlichen Glück- und Segenswünschen für das erhabene Staatsoberhaupt. Es folgte hierauf der Gesang der Sachsenhymne: „Den König segne Gott“

und der Vortrag mehrerer von Schulkindern ausgeführter Deklamationen. Gebet und allgemeiner Gesang beendeten die patriotische Feier.

Mittags 1 Uhr fand im Sitzungssaale des Rathhauses ein gut besuchtes Festessen statt, bei welchem Hr. Bürgermeister Dr. Körner folgenden Trinkspruch auf Se. Majestät den König ausbrachte:

Meine hochverehrten Herren!

Vor wenig Wochen hat man in den deutschen Landen die zwanzigjährige Wiederkehr des Tages festlich begangen, an dem während des glorreichen deutsch-französischen Krieges im Schlosse zu Versailles durch die einmütige Entschliebung der deutschen Landesfürsten das deutsche Reich wieder aufgerichtet und dem deutschen Volke wieder ein Kaiser gegeben wurde.

Am heutigen Tage nun, da wir uns zur Feier des Geburtsfestes unseres allverehrten Königs hier vereint haben, werden unsere Gedanken unwillkürlich rückwärts gelenkt in jene große Vergangenheit unseres Volkes, und wir sehen im Geiste die erhabene Gestalt unseres hochseligen Kaisers Wilhelm, wie er mit fester, zielbewußter Hand die ihm von den deutschen Fürsten dargebotene Kaiserkrone annimmt, und wie er in höchstehender Person kaum zwei Monate später den ersten deutschen Reichstag eröffnet und in seiner Thronrede die bedeutungsvollen Worte spricht: „Möge die Wiederherstellung des deutschen Reiches für die deutsche Nation auch nach innen das Wahrzeichen neuer Größe sein, möge dem deutschen Reichskriege, den wir so ruhmreich geführt, ein nicht minder glorreicher Reichsfrieden folgen und möge die Aufgabe des deutschen Volkes fortan darin beschlossen sein, sich in dem Wettkampfe um die Güter des Friedens als Sieger zu erweisen.“

Nun, meine Herren, wie herrlich haben sich jene verheißungsvollen, kaiserlichen Worte erfüllt! In 20jähriger Friedensarbeit ist das Reich erstarkt und hat sich in und außerhalb Europa's eine einflussreiche, achtunggebietende Stellung erungen. Dank der Wehrfähigkeit und Schlagsfertigkeit unserer Armee und unserer jungen Marine, an deren Verbesserung unablässig gearbeitet wird, und für welche von Jahr zu Jahr schier unergründliche Mittel einmütig bereitwillig werden, Dank des von dem eisernen Kanzler's fester Hand und weiser Staatskunst geschaffenen Dreibundes und der sonstigen guten Beziehungen mit auswärtigen Mächten sind die Kriegsgelüste unserer Nachbarn im Osten und Westen im Schach gehalten worden. Auf allen Gebieten unseres politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens sind große Fortschritte zu verzeichnen. Wir erfreuen uns in der Hauptsache einer einheitlichen Gesetzgebung und einheitlicher Verlehrsrichtungen, Kunst und Wissenschaft blühen, Handel und Industrie haben einen mächtigen Aufschwung genommen, unsere Flagge weht auf allen Meeren und die Deutschen im Auslande erfreuen sich des starken Schutzes der kaiserlichen Regierung, von fähigen Forschungsbereitenden erworbene überseeische Kolonien beginnen dem deutschen Unternehmungsgeist und Kapital neue, zukunftsreiche Bahnen zu erschließen, der Bau des Reiches hat sich auch, seitdem dasselbe der beherrschten Leitung seines Mitbegründers und ersten Kanzlers entbehren muß, als fest und unerschütterlich erwiesen. Der von dem hochseligen Kaiser Wilhelm inaugurierte, socialpolitischen Gesetzgebung ist durch die Inkraftsetzung und Ausführung des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes die Krone aufgesetzt worden, und schon genießen gegen 40000 deutscher Arbeiterveteranen die Segnungen dieses Gesetzes und helfen die Wege bahnen auch zur Erreichung des schon längst erstrebten inneren socialen Friedens.

Aber alle diese Friedenserfolge, diese jugendreiche Entwicklung auf allen Gebieten unseres Lebens und Wissens haben ihren Grund nicht zum Mindesten in der Selbstlosigkeit, der treuen, verfassungsmäßigen Haltung, der thätigsten Unterstützung der deutschen Landesfürsten, voran unseres erhabenen Königs und Herrn, zu dem wir heute als dem ertauhten Schützer und Schirmer aller Werke und Künste des Friedens im Sachsenlande in dankbarer Verehrung aufblicken.

Nicht gewaltige Eroberungen und strahlender Kriegserfolg sind es gewesen, was die Länge Reihe der Herrscher unseres Landes aus dem Hause Wettin als ihr höchstes Ziel betrachtet haben, sondern in der unermüdeten Verbesserung der inneren Zustände des Landes haben sie die erste und vornehmste Herrschertugend gesucht, und ihre größten Heroen auf dem Schlachtfelde, ein Moritz und ein Albert haben das Schwert gezogen nur zur Verteidigung, zur Verteidigung der größten und höchsten Güter, der geistigen und politischen Freiheit ihres Volkes. Und wenn es uns heute 20 Jahre nach Wiederaufrichtung des Reiches vergönnt ist, auch einen fragenden Blick in die Zukunft zu thun, so dürfen wir des Einen gewiß sein, daß unserm Sachsenlande, im engsten Anschluß an unser geliebtes großes deutsches Vaterland, seine Eigenart und seine Selbstständigkeit zur freien Entwicklung und Ausgestaltung seiner inneren Einrichtungen für alle Zeiten gewahrt bleiben, und daß wir darum unter der treuen Führung unserer Fürsten in dem friedlichen Wettkampfe aller deutschen Stämme um die höchsten politischen, materiellen und geistigen Güter unsern bisherigen Rang immer behaupten werden.

Daß dem aber so ist, das danken wir unter allen Lebenden in erster Linie unserm erhabenen König, der mit dem Genie eines Feldherrn die Weisheit eines großen Regenten vereinigt, und der, wie die Geschichte einst noch enthüllen wird, sich in hervorragender Weise persönlich um die Gestaltung unseres politischen und die Hebung unseres wirtschaftlichen Lebens verdient gemacht hat.

Wahrlich, es ist darum auch kein Wunder, wenn heute allüberall im Lande und in allen Kreisen der Geburtstag Sr. Majestät festlich begangen wird, und auch in Ihren Herzen, denke ich, werden die Worte freudigen Wiederhall finden, die heute auf Aller Lippen im Sachsenlande sind: „Hoch lebe und lang unser allverehrter König und Herr! Se. Majestät, der König, er lebe hoch, hoch, hoch!“

Während des Diners wurde von den Anwesenden nachstehendes Glückwunsch-Telegramm an Se. Maj. König Albert abgefaßt:

Sw. Majestät bringen die zur festlichen Begehung Sw. Majestät Geburtstags versammelten Bewohner Eibenstocks und Umgegend alleruntertänigsten Glückwunsch dar. Im Auftrage: Bürgermeister Dr. Körner.

Darauf ging am heutigen Vormittag aus Dresden-Strehlen folgende Antwort ein:

Ich danke Ihnen und der Bevölkerung Ihrer Stadt herzlich für die mir zugegangenen freundlichen Wünsche.

Albert.

Am Abend fand im Gesellschaftslokale der „Union“ eine patriotische Feier statt, welche sehr zahlreich besucht war und mit einem fröhlichen Tänzchen schloß. Die Festlichkeit des Militär-Vereins findet am nächsten Sonntag statt.

Eibenstock, den 24. April. Se. Majestät der König hat dem Dorfmeister auf dem zu dem

Hartmannsdorfer Forstreviere gehörigen Dorfsitz bei Zahnsgrün August Friedrich Voigt für langjährige treue Dienste das „Allgemeine Ehrenzeichen“ Allerhöchsig zu verleihen geruht. Die Ueberreichung erfolgte am gestrigen Tage in der Wohnung Voigts durch den Herrn Oberforstmeister Schumann, und zwar im Beisein des Herrn Oberförster Schurig sowie des Hilfs- und Schutzpersonals vom Hartmannsdorfer Revier. Voigt befindet sich in der Stellung eines Dorfmeisters seit nahezu 40 Jahren und im forstfiskalischen Dienste überhaupt seit mehr als 50 Jahren.

Schönheide. Der zum Geburtstage Sr. Majestät des Königs im Gambriussaale mit etwa 300 Schülern der Oberklassen abgehaltene Schulaktus gestaltete sich zu einer würdigen, erhebenden Feier. Die Gefänge und Deklamationen der Kinder wurden vollkommen sicher und mit gutem Ausdruck vorgeführt. Herr Schuldirektor Littel schilderte in der Festrede den Kindern in klarer, geistreicher Weise den König Albert als einen Mann, den sie sich in jeder Hinsicht, ganz besonders aber als gute Sachsen und treue Deutsche zum Vorbild erwählen sollen. Redner weist an zahlreichen Beispielen nach, daß König Albert besonders die auch weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannten und geschätzten Tugenden des Sachsenvolkes, Freundlichkeit und Fleiß, in hohem Maße in sich vereinigt, daß er, der Mitkämpfer für Deutschlands Größe, der Held von 1870, der Mitbegründer des deutschen Reiches, der Freund seines Kaisers, uns allen als erhabenes Beispiel deutscher Treue voranleuchtet. — Bei allen Anwesenden, auch den Erwaehnten, hat die Feier sicher ihren Zweck, Patriotismus zu erwecken und zu pflegen, vollkommen erfüllt.

Dresden, 23. April. Anlässlich des Geburtstags Sr. Maj. des Königs ist Se. Maj. der Kaiser heute Vormittag 9 Uhr auf dem böhmischen Bahnhofe eingetroffen und begab sich alsbald nach Strehlen, um seine Glückwünsche persönlich zu überbringen. Um 12 Uhr wohnte Se. Maj. der Parade auf dem Maunplage bei, wobei der Kaiser sein Regiment 101 selbst vorführte. Die Abreise des Kaisers nach Eisenach zur Auerhahnjagd erfolgte Abends 7 Uhr.

Schwarzenberg. Se. Majestät der König haben geruht, dem Oberregierungsrathe Amtshauptmann Frhrn. v. Wirsing das Ritterkreuz I. Klasse des Verdienstordens zu verleihen.

Aue, 22. April. Heute früh gegen 1 Uhr wurden die Bewohner des Auerthales durch Feuerlärm aus der Nachtruhe geweckt. Es brannte in Zelle, und zwar das Herrn Zimmermeister Georgie in Aue gehörige in der Nähe des Victoria-Hotel gelegene, früher Gläser'sche, Wohnhaus. Das Feuer griff schnell um sich und konnten sich die sofort in Thätigkeit getretenen Feuerwehren nur auf den Schutz der umliegenden Häuser beschränken. An Mobilien konnte nur wenig gerettet werden. Ueber die Entstehungsurache ist bis jetzt noch nichts bekannt.

In diesen Tagen berichteten wir von einem auf der Jakobstraße in Kirchberg ausgebrochenen Schadenfeuer. Ein schöner Alt der Nächstenliebe, welcher hierbei zur Ausführung gebracht wurde, verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Eine Bewohnerin des im Brand gestandenen Wischrobschen Hauses, Frau Kreyschmar, war eben im Begriff, manche ihrer Habseligkeiten noch zu retten, als ihr von dem plötzlich eingedrungenen Rauch die Besinnung genommen wurde. Der Schornsteinfeger Kaiser sieht im Vorraum noch im letzten Augenblicke die Ärmste, deren Kleider bereits die Flammen umzingelt hatten. Muthig und entschlossen eilt K. zur Rettung und faßt die Frau bei den Kleidern; doch mußte er vor der rasch wachsenden Gluth zurückweichen. Auf seinen Hilferuf eilte der Nachbar Gustav Schmutzler herbei und entriß die Bedauernswerthe noch den Flammen. Dabei sind ihm die Haare versenkt und die Ohren verbrannt. Die beiden wackeren Männer waren auf Augenblicke selbst wie betäubt, dann haben sie noch die brennenden Kleider der Frau gelöscht. Obgleich die Frau außer dem abgesehenen Haaropf bedeutende Brandwunden am Körper, namentlich an den Armen davongetragen hat, hofft man die Wiederherstellung derselben. Ehre aber ihren Rettern!

Die auf der Linie Chemnitz-Aue in Aussicht gestellte Vermehrung der Personenzüge tritt nunmehr ab 1. Juli wirklich ein, wenn auch nicht in dem Umfange, als vom Publikum vielseitig gewünscht wurde. Es lassen sich eben aus betrieblichen und wirtschaftlichen Rücksichten nicht alle oft auch über das tatsächliche Bedürfnis hinausgehende Wünsche befriedigen. Vorläufig werden zwei Züge mit Gegenzügen eingelegt, die unangenehm empfundene Zuglücken beseitigen, und zwar ein Mittagslokalzug nach Thalheim und zurück, ab Chemnitz 12 Uhr 25 Minuten, zurück 2 Uhr 25 Minuten, in Chemnitz 3 Uhr 41 Minuten und ein zeitiger Vormittagszug nach Aue, der als Nachtzug zurückkehrt. Derselbe verläßt Chemnitz 7 Uhr 12 Minuten Vormittags und erreicht 10 Uhr 12 Minuten in Aue Anschluß nach Johanngeorgenstadt und der Annaberg-Schwarzenberger Linie. Der Gegenzug fährt 9 Uhr 40 Minuten Abends in Aue ab mit den Anschlüssen von Adorf,

Klingenthal, Johanngeorgenstadt und der Annaberg-Schwarzenberger Linie und trifft 11 Uhr 42 Minuten in Chemnitz ein.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

25. April. (Nachdruck verboten.)
Naturgemäß waren bisher die Beziehungen Deutschlands zum Orient, soweit von solchen überhaupt die Rede sein kann, freundlicher Natur. Dies kam auch zum Ausdruck in der am 25. April 1874 mit Griechenland abgeschlossenen „Olympia-Convention“, durch welche die deutsche Reichsregierung das Recht erwarb, auf dem Boden des alten Olympia Ausgrabungen zu veranstalten. Die Kosten waren bedeutend, aber die Erfolge sehr gut. Bekanntlich wurden im Alterthum zu Olympia die berühmten Festspiele gefeiert. Der Platz war geschmückt mit Tempel und anderen Prachtbauten, Märcen und tausenden von Bildsäulen aus Metall und Marmor, u. a. war auch eine 13 Meter hohe Goldsilberstatue des Zeus vorhanden. Die Pracht Olympias verging und die Trümmer wurden von dem Fluße Alpheios mittheilig mit einer 4—6 Meter hohen Schlamm-schicht überzogen. Die von 1875—1881 gemachten Ausgrabungen der Deutschen Reichsregierung, zu der die namhaftesten Gelehrten hinzugezogen wurden, haben die Schätze wieder ans Tageslicht gebracht.

26. April.
Vor 10 Jahren, am 26. April 1881, starb zu Meran General Freiherr v. d. Tann, einer jener tapferen Generale, die im letzten deutsch-französischen Kriege so Tüchtiges geleistet und mit zur Niederwerfung des französischen Feindes beigetragen haben. V. d. Tann hat sich bereits im Jahre 1848 in Schleswig-Holstein als Freischaaarsführer hervor, wurde später Stabschef, 1866 bayrischer Generalstabschef und führte 1870 das 1. bayrische Armeekorps. Er hat sich namentlich in den Kämpfen an der Loire hervorgethan und nahm am 11. Oktober 1870 Orleans.

27. April.
Vor 100 Jahren, am 27. April 1791, wurde Samuel Morse, der Erfinder der nach ihm benannten elektrischen Schreibtelegraphen, zu Charlestown (Amerika) geboren. Anfangs widmete er sich der Malerei und erst im Jahre 1832 konstruirte er einen Drucktelegraphen, den er 1835 in New-York ausstellte und 1837 in Amerika patentirt bekam. Er erbaute, von der Regierung unterstützt, 1843/44 die erste Telegraphenlinie zwischen Washington und Baltimore, auf der die erste Depesche am 27. Mai 1844 befördert wurde. Auf der 1851 zu Wien abgehaltenen Telegraphen-Konferenz wurde sein System angenommen und 1857 erhielt er von der Pariser Konferenz der Großmächte für seine Erfindung 400,000 Frank's Belohnung. Er wurde 1858 Professor in New-Haven, trat dann in den Ruhestand und lebte meist in Poughkeepsie (New-York), wo er 1872 starb. In New-York wurden ihm zwei Denkmäler gesetzt.

Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.90 bis 7.25 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei in's Haus das Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Jede neue Jahreszeit stellt an den Einzelnen neue Ansprüche, bei denen die Kleiderfrage in erster Reihe steht. Gut und billig, dabei aber der Mode entsprechend gekleidet zu sein, ist Jedermanns Wunsch. Um dies zu erreichen, empfiehlt es sich, seinen Bedarf nach dem soeben erschienenen Frühjahrs-Catalog des Versand-Geschäftes Mey & Edlich Leipzig, Leipzig zu decken. Derselbe enthält neben einer reichen Auswahl von Luxuswaaren und praktischen Gegenständen für Haus und Familie ganz besonders zahlreiche, durch treue Abbildungen veranschaulichte Frühjahrs-Neuheiten von Damen- und Herren-Garderobe. Der Welttruf der Firma Mey & Edlich und deren beständig wachsende Zahl fester Abnehmer bürgen am besten für die Güte und Preiswürdigkeit der geführten Waaren. Man veräume deshalb nicht, den erwähnten Frühjahrs-Catalog bald zu verlangen; derselbe wird unentgeltlich und portofrei überallhin versandt.

Ein gewisses körperliches Wohlbehagen, neue geistige Spannkraft empfindet man nach dem Genuss von 1—2 Kola-Pastillen, bereitet von Apotheker Dallmann. Dieselben beseitigen auch sofort alle Müdigkeit und Schläfrigkeit nach körperlichen (z. B. Bergkletterern) und geistigen Anstrengungen, verhindern das Außerathemkommen, und befähigen den Menschen, größte Strapazen mit Leichtigkeit zu ertragen. Sommerfrischlern besonders zu empfehlen! Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eibenstock.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 19. bis 25. April 1891.

Aufgeboren: 14) Louis Richard Wörner, Strumpfwirker in Oberlungwitz, ehel. S. des weil. Karl Joseph Wörner, ans. Schneidermeisters ebenfalls, und Hulda Albine Otto hier, ehel. Z. des Robert Moritz Otto, ans. 28. und Deconoms hier.

Getraut: 14) Heinrich Furchtegott Zeiger, Müller hier mit Friederike Emilie geb. Weyprecht hier. 15) Carl Conrad Rehnert, Baumeister in Chemnitz mit Albine Emma geb. Kändler hier.

Getauft: 107) Paul Emil Waltherr. 108) Paul Oscar Jugelt. 109) Emil Richard Weis. 110) Ida Amalie Schubert 111) Hilma Walli Unger. 112) Marianne Paula Schindler.

Begraben: 65) Karl Georg, ehel. S. des Max Robert Bauer, Fabrikarbeiters in Wauenthalb, 2 J. 11 M. 19 T. 66) Des Friedr. Ernst Günzel, Handarbeiters hier, todtgeb. Z. 67) Anna Elisabeth, ehel. Z. des Ernst Hermann Waltherr, Maschinenführers hier, 1 J. 3 T. 68) Curt, ehel. S. des Richard Reuhahn, Maschinenführers hier, 1 J. 7 M. 27 T. 69) Elsa Sophie, ehel. Z. des Heinrich Emil Seidel, Handarbeiters hier, 4 M. 2 T. 70) Ernst Schönsfelder, Wädrermeister hier, ein Ehemann, 69 J. 7 M. 7 T. 71) Elsa Frieda, ehel. Z. des Robert Ludwig Pöhter, Waldarbeiters in Wildenthal, 1 J. 15 T.

Am Sonntage Cantate: Mitfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs. Vorm. Predigtzeit: Matth. 28, 18—20. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Vespente. Herr Pfarrer Böttlich. Die Beichtrede hält derselbe.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 26. April (Dom. Cantate), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Die Beichtansprache hält Herr Pastor Steudel.

der S
Tages
Zu
Kassenmi
Eit
Spe
N
C
Hau
in Kisten
Kiste, m
sowie sic
Raucher
Kisten à
Zu
jed
nach
Ausfü
Zeit,
A
Heute S
bei
Desterrei

MEY'S Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen

aus starkem pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit leinenähnlichem Webstoff überzogen, sehen ganz wie Leinenwäsche aus.

Mey's Stoffkragen übertreffen die Leinenkragen dadurch, dass sie niemals kratzen oder reiben, wie es schlecht gebügelte Leinenkragen stets thun.

Mey's Stoffwäsche steht in Bezug auf Schnitt und bequemes Passen trotz **ausserordentlicher Billigkeit** unerreicht da. Sie kostet kaum mehr als das Waschlohn leinener Wäsche und beseitigt doch sowohl alle Differenzen mit der Wäscherin, als auch den Aerger der Hausfrau über die beim Waschen oder Plätten verdorbene Leinenwäsche.

Mey's Stoffkragen sind auch ganz besonders praktisch für Knaben jeden Alters. Auf **Reisen** ist **Mey's Stoffwäsche** die bequemste, weil bei ihr das Mitführen der benutzten Wäsche fortfällt.



GOETHE III
(durchweg gedoppelt)
ungefähr 5 Cm. hoch.
Dtzd.: M. —.95.

Beliebte Formen.



HERZOG III
Umschlag 7 1/2 Cm. breit.
Dtzd.: M. —.95.



LINCOLN B
Umschlag 5 Cm. breit.
Dtzd.: M. —.65.

Beliebte Formen.



COSTALIA III
conisch geschnittener Kragen,
ausserordentlich schön u.
bequem am Halse sitzend.
Umschlag 7 1/2 Cm. breit.
Dtzd.: M. —.95.



SCHILLER III
(durchweg gedoppelt)
ungefähr 4 1/2 Cm. hoch.
Dtzd.: M. —.90.



ALBION III
ungefähr 5 Cm. hoch.
Dtzd.: M. —.75.



WAGNER III
Breite 10 Cm.
Dtzd. Paar: M. 1.25.



FRANKLIN III
4 Cm. hoch.
Dtzd.: M. —.65.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

Fabrik-Lager von MEY'S Stoffwäsche in

Eibenstock bei F. A. R. Müller, Buchhändler. — **G. A. Nötzli**. — **Ida Todt**. — In **Schönheide** bei **Oswald Rödger**, Buchbinderei. — **Frau Alma Hassmann**, oder direct vom **Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz**.

Grösste unübertroffene Auswahl neuester Façons Regen-Mäntel, Kragen-Mäntel, Promenades, Visites, Jaquetts und Kinder-Mäntel.

Der ungünstigen Witterung wegen möchte ich mein sehr reich sortirtes Lager so viel als möglich räumen.

Deshalb habe ich die Preise so weit ermäßigt, daß Jeder der mich Beehrenden über die Billigkeit staunen wird.

Auf einen Posten

Jaquetts,

hohefeine Façons, bisheriger Preis 15 Mk.,

jetzt nur 5 Mk. per Stück mache ich besonders aufmerksam.

A. J. Kalitzki
Nachfolger.

Frachtbrieft

empfeht E. Hannebohn.

General-Versammlung der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige Betriebe,

Montag, den 27. April 1891, Abends 8 Uhr im Nebenzimmer des „Deutschen Hauses“.

- Tagesordnung:**
- 1) Vorlegung der Jahresrechnung pro 1890 bez. Justification derselben.
 - 2) Festsetzung der Entschädigung für den Kassirer und Kassenboten bezüglich der Invaliditäts- und Altersversicherung.
 - 3) Neuwahl eines Verbandsmitglieds.
 - 4) Sonstige Anträge bez. Kassenangelegenheiten.

Zu recht zahlreicher **Betheiligung** seitens der Arbeitgeber und Kassenmitglieder ladet ergebenst ein
Eibenstock, am 14. April 1891.

R. Wimmer,
Vorsitzender.

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden **Wochen-** tag von 2 bis 4 Uhr **Nachmittags**.

Neuheit! Gatte Cuba-Savanna-Cigarren

in Kisten à 500 Stück 39 Mark per Kiste, mild und hochfein in Qualität, sowie sicher in Brand, mithin jedem Raucher bestens zu empfehlen. — Probe-kisten à 100 Stück stehen zu Diensten.

Chr. Hohnhold,
Cigarrengeschäft in **Bremen**.

Zur Anfertigung jeder Art Wäsche

nach Angabe, in **tabelloser** Ausführung, binnen kürzester Zeit, empfiehlt sich

A. J. Kalitzki
Nachfolger.

Heute **Sonnabend**, von **Vorm. 11 Uhr** an
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner**, Fleischermeister.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 75, Pf.

Ich bin nach Eibenstock zurückgekehrt. **Dampfbäder, Bäder, Massage** etc. sind von jetzt ab wieder im vollen Umfang zu haben. **Rath** über **naturgemäße Krankenbehandlung** ertheile ich wie früher.

R. Müller,
prakt. Vertreter der **Naturheilkunde**.



Kinderwagen
und **Fahrstühle** empfiehlt in großer Auswahl

G. A. Nötzli.

Guts-Verkauf oder Verpachtung.

Eine schöne comfortable eingerichtete **Landwirthschaft** mit ca. 10 Acker **guter Felder** und **Wiesen**, **massiven Gebäuden** (das Wohnhaus hat 5 heizbare Stuben, welche leicht zu vermieten sind) ist Umstände halber sofort mit **complettem Inventar** zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres durch den **Besitzer**

F. Eger, Schönheide.



Schönster Glanz auf Wäsche

wird selbst der **ungeübten Hand** garantirt durch den höchst einfachen Gebrauch der weltberühmten

Amerikanischen Glanz-Stärke

von **Fritz Schulz Jun., Leipzig**. Preis pro **Paket 20 Pf.** Nur acht, wenn jedes Paket nebenstehenden **Globus** (Schuy-marke) trägt. **Prüfet und urtheilet selbst!** **Überall vorrätig.**

Baupläze

für **Fabrikanlage, Handel, Gewerbe u. s. w.**

Meine beiden unmittelbar am **Bahnhof Eibenstock** zu beiden Seiten der **Bahnhofstraße** langhin gelegenen **Grundstücke**, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100 qm. sind getheilt oder im Ganzen billig zu verkaufen.

Theodor Paulus, Zwickau i. S.,
Kohlen- u. Coaks-Versandt-Geschäft.

Etablissements-Anzeige.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mich in hiesiger Stadt als **Klempner**

niedergelassen habe. Indem ich das geehrte hiesige und auswärtige Publikum um gütige Berücksichtigung bitte, versichere ich, daß ich durch gute, dauerhafte Arbeit und rasche, reelle Bedienung mich bemühen werde, mir das Vertrauen der mich mit Aufträgen Beehrenden zu erwerben und zu erhalten.

Meine Wohnung befindet sich in der **Neugasse** im Hause des **Zimmermannes Herrn Ernst Sahn**, Nr. 67 D.

Eibenstock, d. 21. April 1891. **Bernhard Stockhaus**,
Klempner.

Weltberühmt. Goldmann's Kaiser-Zahnwasser

à Flasche 60 u. 100 Pf.
beseitigt jeden **Zahnschmerz** sofort u. **dauernb.** **S. Goldmann & Co.**,
Dresden. Zu haben in **Eibenstock** bei **G. Emil Tittel**.

Wer Tapeten, Linoleum,

Möbelstoffe und **Plüsch** gut u. **billig** kaufen will, verlange **Muster** vom **Versandgeschäft** **Paul Thum**,
Chemnitz, 3b **Chemnitzerstr.** 3b.

Bei meinem **Wegzuge** von hier sage ich **hiermit** allen lieben **Freunden** und **Bekanntten** ein **herzliches Lebewohl**.
Anna verw. Tittel.

Zwei Stuben
können sofort bezogen werden bei **Hermann Wolf**.

Zur gefl. Beachtung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich von jetzt an als

Schlosser

selbstständig arbeite. Ich empfehle mich daher zur Anfertigung von **Blitzableitungsanlagen**, sowie zum Prüfen und zu Reparaturen an denselben. Auch werden **Reparaturen auf Kirchthürmen und Dampffesseln** solide ausgeführt und wird es mein Bestreben sein, alle in das **Schlosserhandwerk** einschlagenden Arbeiten zur vollen Zufriedenheit der mich mit Aufträgen Beehrenden auszuführen.

Meine Wohnung befindet sich im Hause des Herrn Schleifers Nestmann am Graben Nr. 154.

Eibenstock, 25. April 1891.

Hugo Krasselt, Schlosser.

Geschäfts-Gründung.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich von heute an im Hause des Herrn Fleischermeisters Schmidt, Nr. 165 in der Rehm, eine

Stellmacherwerkstatt u. Wagenbauerei

errichtet habe. Bitte daher alle werthen Gönner und Freunde bei etwaigem Bedarf um gütige Berücksichtigung. **Reparaturen** sauber und billig.

Eibenstock, 25. April 1891.

Achtungsvoll

Alban Anger, Stellmacher.

Gelegenheitskauf!

Ein Posten
Trikot-Caillen,
glatt und gestreift,
besitzende moderne Façons, Stück
früher **Mk. 8 bis 9,** jetzt
Mk. 4,30 empfiehlt

A. J. Kalitzki
Nachfolger.

Auction.

Am Freitag, den 1. Mai,
Vorm. 9 Uhr

sollen im Crottenst. Nr. 82 am Mohren-
platz **Möbel, Betten, Hausgeräth**
und dergl. zur Versteigerung gelangen
und werden Kauflustige hierzu freund-
lichst eingeladen.

Ausverkauf!

Von heute an findet in meinen Ge-
schäftslocal

totaler Ausverkauf

statt und werden sämtliche Waaren zu
nur jedem annehmbaren Preise abge-
geben. Um recht flotte Abnahme bittend
zeichnet

Hochachtungsvoll
A. Eberwein.

Herren-Wäsche.



Normalhemden u.
Hosen nach Prof.
Dr. Jäger und Dr.
Lahmann. **Trikot-
unterkleidung:**
Jacken, Hosen in
größter Auswahl.
**Oberhemden Pra-
leinene Kragen,
Manschetten und
Chemisets,
Schlipse** in bestem
Sortiment.

C. G. Seidel.

Ludw. Durst, Kompton, Bayern

liefert franco, fein und frisch:

9 Pfund Süsrahmtafelbutter

M. 10.— bis M. 10,35.

9 Pfund Molk.-Tafelbutter billigst.

Va. Kappler Böllinge,

à Stück 4 Pfg.,

empfehlen **Max Steinbach.**

Böhmische Bettfederniederlage

von **S. Singer, Prag.**

Große Auswahl von 1 Mk. à Pfund bis zu den besten
Damen empfiehlt

G. A. Bischoffberger.

Achtung!

Nächsten Montag, als den 27. ds. Monats
gelangen im Englischen Hof, Zimmer rechts, von Vormittags 9 Uhr
an folgende Gegenstände zur Versteigerung: **Korbwaaren, Leder-
waaren, Glas-, Porzellan- & Steingutwaaren,
Sonnen- und Regenschirme, Spazierstöcke,
Tabakspfeifen, Galanteriewaaren** und noch verschie-
denes Andere.

Erstehungslustige werden hierzu freundlichst eingeladen.

Ein ehrlicher zuverlässiger

Pferde-Wärter

wird zum 1. Mai gesucht durch

Robert Flemmig.

Gesellschaft Homilia.

Zu dem morgen Sonntag, den 26. d. Mts., von Abends 8 Uhr an im
„Deutschen Hause“ stattfindenden

Balle

werden die geehrten Damen und Herren hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, daß



wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insekten

ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und Schnelligkeit
„jederlei“ Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.

Beste Anwendung durch Versäuben mit aufgeschicktem Zacherlin-Sparcr.

Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insektenpulver verwechseln,
denn Zacherlin ist eine ganz eigene Spezialität, welche nirgends und niemals anders
existirt als in

versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.

Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-
Düten oder Schachteln dafür annimmt, ist damit sicherlich jedesmal
betrogen.

Recht zu haben:

In Eibenstock	bei Herrn H. Lohmann,
in	Hermann Pöhlend,
in Hundshübel	H. Fugmann,
in Rothenkirchen	G. G. Maennel,
in Schönheide	Bruno Junghans,
in Stützengrün	O. Bötcher.

Militär-Verein Eibenstock.

Geburtsstagsfeier unseres hohen Protector's
Sr. Majestät des Königs Albert

Sonntag, den 26. April.

Zur Kirchenparade stellt der Verein Vormittags 8 Uhr im „Feldschlöß-
chen“. Vor dem Abmarsch **Decorirung des Jubilars** des Vereins.

Abends 8 Uhr im „Feldschlößchen“ **Festvortrag** mit darauf fol-
gendem **Balle**. Hierzu ist der Eintritt für Mitglieder und deren Frauen frei,
für Mitglieder jedoch nur mit Vereinszeichen gestattet, welches als Legitimation
gilt. Angehörige, soweit sie die Wohnung der Mitglieder theilen, können gegen
ein Eintrittsgeld von 50 Pf. eingeführt werden.

Um allseitige zahlreiche Theilnahme ersucht kameradschaftlich

Der Vorstand.

Programm.

- 1) **Lorgauer Marsch.**
- 2) **Fest-Ouverture.**
- 3) **Prolog.**
- 4) **König Albert's Geburtsstags.** Patr. Genrebild in
1 Akt mit Epilog und lebenden Bildern.
- 5) **Sei mir gegrüßt,** Romanze v. Merz.
- 6) **Militärisches Intermezzo** v. Franke.
- 7) **Unsere Soldaten.** Militärischer Schwank in 1 Act.
- 8) **Freicorps-Marsch** v. Willöder.
- 9) **Römischer Vortrag.**
- 10) **Schlus-Galopp** v. Heinerödorf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Herren-Anzüge

u. Paletots, Jaquetts,
Hosen und Westen
in sauberster Ausführung,
eleganter Sitz,

Knaben-Anzüge,
Stoff, von Mk. 3,00 an,
empfehlen

A. J. Kalitzki
Nachfolger.

Badeschwämme

u. sämtliche **Loosa-Frottirartikel,**
sowie die bewährten **Loosa-Einlege-
sohlen** bei **W. Deubel.**

Grundstücksverkauf.

Meine an der Wildenthaler Straße
gelegene **Restoration,** bestehend aus
neuerbautem Wohnhause und Scheune
nebst dazu gehöriger Wiese und 4
Scheffeln Felo, will ich Familienverhält-
nisse halber verkaufen.

Ludwig Georgi.
Wildenthal.

Militär-Verein Eibenstock.

Nächster **Einzahlungs-Termin**
Sonntag, d. 3. Mai in **Unger's Restau-
ration.** **Der Vorstand.**

Concertina-Verein

Hauptversammlung.

Handwerker-Verein.

Nächsten Dienstag Abend 8 Uhr **Aus-
schuß-Sitzung** im Vereinslocal.
Der geplante **Familienabend** fin-
det Montag den 4. Mai statt.

Bahnhof Eibenstock.

Montag: **Schlachtfest.** Abends
frische Wurst, wozu ergebenst ein-
ladet

R. Schneidenbach.

Gasthof Wolfsgrün.

Heute großes
Schlachtfest.

Von 10 Uhr an **Wellfleisch.** Sonn-
tag **Bratwurst** mit **Sauerkraut.**

Um zahlreichen Besuch bittet

Achtungsvoll

Wilh. Rumschke.

Pianino zur Benützung.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Extra-Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

Theodor Enghardt.

Sterza eine Besage.

Beilage zu Nr. 49 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Gießen, den 25. April 1891.

Ein verhängnisvoller Schnitt.

Criminal-Erzählung aus dem Postleben von Th. Schmid.
(13. Fortsetzung.)

Sie waren jetzt vor der Wohnung Linde's angekommen.

„Nur noch eine Frage, Herr Peters, wissen Sie genau, ob der Mann noch in der Triftstraße wohnt?“

„Warten Sie mal,“ erwiderte der Agent. „Um, wenn ich mich nicht irre, wohnt er noch in der bezeichneten Straße bei dem „tauben Seiler,“ wie man den alten Kauz nennt.“

„So? Ist der Seiler ganz taub?“

„Nein, das nicht, er wird nur so genannt, weil er immer, wenn er angesprochen wird, die Hand hinter's Ohr legt, was so aussehen soll, als wäre er sehr schwerhörig.“

„Gut! Ich bin Ihnen für Ihre freundliche Auskunft im Namen eines Anderen zu großem Dank verpflichtet. Wenn ich Ihnen daher einmal wieder einmal gefällig sein könnte, dann verfügen Sie über mich!“ sagte Linde und verabschiedete sich von seinem Begleiter.

Als Linde sein Wohnzimmer betrat, sah ihn seine Frau verwundert an. Sie war gewohnt, daß ihr Mann, wenn er einmal Abends ausging, vor zehn Uhr nicht zurückkehrte. Jetzt war es kaum neun Uhr. Ihre Ueberraschung wurde aber noch größer, als Linde mehrmals schweigend im Zimmer auf- und abging, dann plötzlich vor ihr stehen blieb und ihr in freundlichem, fast scherzendem Ton mittheilte, daß er morgen früh nicht zur Gerichtsverhandlung nach W. fahren werde.

„Ja, aber, Linde, Du bist doch vorgeladen . . . wirst Du denn so ohne Weiteres fortbleiben dürfen?“

„Ohne Weiteres bleibe ich nicht zurück, liebes Frauchen! Ich habe eine bestimmte Veranlassung dazu.“

Dann nahm Linde seinen Spaziergang im Zimmer wieder auf.

„So geht es!“ sagte er nach einer Weile. „So muß es gehen! Morgen früh statte ich dem Hecht einen Besuch ab.“

Die Frau verstand ihren Mann heute Abend nicht. Linde plauderte dann noch eine halbe Stunde mit ihr über allerlei Dinge und legte sich um zehn Uhr zur Ruhe.

Ob er sie wohl fand? . . .

Am Morgen des sechsundzwanzigsten Oktober gegen sechs Uhr sieht man eine verschlossene Droschke über das Pflaster der Stadt D. dem Bahnhof zurollen. Als sie vor dem Droop'schen Hause angelangt ist, wird der eine Vorhang von innen zurückgeschlagen, dann beugt sich ein junger Mann vor und späht mit brennenden Augen nach den Fenstern desselben. Ein derselben wird in demselben Augenblicke hastig geöffnet, ein junges Mädchen erscheint in dem Rahmen und nicht mit thränenleeren Augen dem Mann in der Droschke zu. Noch lange, nachdem diese ihren Blicken entschwunden, steht die Dame mit über der Brust gekreuzten Händen und schaut ins Leere.

Die Begrüßung der Beiden hat nur einen Augenblick gedauert, denn der Wagen rollt unbarmherzig weiter, allein diese kurze Spanne Zeit hat den beiden sich eben anblickenden jungen Menschenkindern gezeigt, was sechs Wochen Trennung, was Schmach und Elend während dieser Zeit angerichtet haben. Und doch . . . wie leuchteten ihre Augen auf, wie jubelte jedem das Herz in der von Kummer und Elend bewegten Brust! Jeder Blick der Liebenden war durchglüht von der Hoffnung: ein froheres, freudigeres Wiedersehen wartet unser! . . .

Die Verhandlung in W. nahm um zehneinhalb Uhr Morgens ihren Anfang. Da der Zug nach W. um neuneinhalb Uhr Morgens abging und nur dreißig Minuten fuhr, so war vorauszusehen, daß sämtliche geladenen Zeugen oder doch die Mehrzahl derselben diese Fahrgelegenheit benutzen würden. Aus diesem Grunde hatte Bäumer gewünscht, daß er schon mit dem um sechseinhalb Uhr früh abgehenden Zuge fahren dürfe. Er mochte sich nicht von der Menge begaffen lassen.

Das Sitzungszimmer des Schwurgerichts in W. ist geöffnet. Die Uhr zeigt zehn volle Stunden an. Allmählich fällt sich der weite saalartige Raum mit Zuschauern aus allen Gesellschaftsklassen, vorzugsweise mit solchen, die den besseren Ständen angehören. Trotzdem viele Personen aus D. neben mancherlei Unkosten auch noch einen ganzen Tag in ihren Geschäften durch das Verwohnen der Verhandlung veräumen, sind sie doch zahlreich erschienen, um den letzten Akt des Dramas zu Ende gehen zu sehen. Auf einer der letzten Bänke nimmt soeben eine, anscheinend junge, tiefverschleierte Dame Platz. Jetzt tritt auch der Actuar als Protokollführer ein und setzt sich in einiger Entfernung vom Sitz des Präsidenten nieder.

Es erscheint bald darauf der Gerichtsdiener, um einen mächtigen Stoß Altan auf den Tisch des Präsidenten zu legen. Nach einer Weile treten fast gleichzeitig der Staatsanwalt und der Verteidiger ein und nehmen auf ihren Sitzen Platz.

Wir sehen nach der Uhr; diese zeigt fünf und zwanzig Minuten nach zehn. Jetzt öffnet sich wiederum die Thür, und nun erblicken wir die eintretenden Geschworenen, denen der Gerichtshof auf dem Fuße folgt.

Wiederum öffnet sich die Thür, und in Begleitung eines Gensdarmen sehen wir den Angeklagten durch dieselbe eintreten. Seine Gestalt ist, trotz des Kummers in seinen Zügen, hoch aufgerichtet, während er mit festen Schritten daherschreitet. Sein Blick ist frei, obgleich aller Anwesenden Blicke auf seine Person gerichtet sind. Eine Röthe überfliegt sein Gesicht, als er die verschleierte Dame erblickt. Diese neigt, kaum für einen Andern merklich, das Haupt, während ihre Augen einen feuchten Schimmer zeigen . . . Der Angeklagte weiß, daß er eine Feindin weniger hat.

Nach dem ersten Erstaunen der Zuschauer über des Angeklagten ganz verändertes Aussehen spiegelt sich Mitleid in den Zügen Aller, die ihn früher unter anderen Umständen gesehen haben. Würden die Zuschauer sprechen dürfen, so könnte man jedenfalls die Aussprüche hören: „Wie? Ist das der junge, vielgefeierte Beamte aus D.? Ist das der schöne Sekretär? wie ihn die jungen Mädchen nannten? Doch man hat keine Zeit, Fragen und Antworten zu stellen und zu erwidern, da soeben vom Präsidenten die Geschworenen vereidigt werden. Die Sitzung ist eröffnet, die eingetretenen Zeugen hören die Vorhaltung für den von jedem zu leistenden Eid an, um dann wieder abzutreten. Es wird hierauf der Anklagebeschluß gegen Bäumer vorgetragen, worauf es nun ganz still im Saale wird.“

Vom Präsidenten werden einige Fragen an den Angeklagten gerichtet, welche ohne Erregung von diesem beantwortet werden.

Der Präsident scheint ein besonderes Gewicht darauf zu legen, von dem Angeklagten die Gründe zu hören, weshalb er den am Abend des siebenten September am Schalter angenommenen Geldbrief mit dreitausend Mk. Inhalt nicht, wie es doch in seiner Instruktion stünde, dem zweiten mit der Expedition betrauten Beamten übergeben, sondern ihn die ganze folgende Nacht über in seinem Verwahrsam zurück behalten habe? Die Antwort des Angeklagten, daß er leider den fraglichen Brief zu übergeben vergessen habe, scheint den Richter nicht zu befriedigen, denn er bemerkt, daß das Vergessen nicht so leicht hätte geschehen können, da ja die anderen Werthsendungen, welche fast gleichzeitig mit jenem Briefe aufgegeben worden, noch von ihm an einen Collegen kurz nach acht Uhr behufs Weiterwendung übergeben seien.

Angeklagter: „Herr Präsident, es passiert oft, namentlich wenn des Abends eine starke Aufgabe am Schalter stattgefunden hat, daß Sendungen, die nicht mit dem Nachtzug aus D. abgehen, sogar absichtlich von dem Schalterbeamten zurückbehalten werden, um sie dem am nächsten Morgen neu eintretenden Expeditionsbeamten behufs Weiterwendung zu übergeben. Auf diese Weise erklärt sich auch das Zurückhalten des fraglichen Briefes.“

Präsident: „Wie erklären Sie mir denn die Thatsache, daß, da Sie stets in D. vor dem Untersuchungsrichter Ihre Unschuld beteuerten, also der Meinung sein mußten, bald die Freiheit wieder zu erlangen, Sie es doch hartnäckig ablehnten, an Ihren Examen-Aufgaben weiter zu arbeiten? Sie mußten sich doch, wenn Sie ein reines Gewissen hatten, sagen, daß gerade durch diese wieder aufgenommene Beschäftigung der Schein bei dem Richter erweckt werden würde, als rechnen Sie ganz bestimmt darauf, freigesprochen zu werden.“

Angeklagter: „Herr Präsident, wer so wie ich von dem Vertreter seiner Behörde kaum über den mir zur Last gelegten Vorfall befragt, ins Gefängnis geschickt wird, der verliert alle Lust an dem ergriffenen Verufe. Ich gebe jetzt, nachdem ich einigermaßen in der Sache orientirt bin, zu, daß ich an Stelle meines Vorgesetzten vielleicht nicht anders verfahren hätte. Ich betheuere auch in diesem Augenblicke meine Unschuld.“

Der Präsident stellt nun noch einige Fragen an den Angeklagten. Aus den Antworten auf dieselben kann der Zuhörer den Schluß ziehen, daß der Angeklagte allerdings präcise Aufklärungen giebt, die aber trotzdem für dessen Freisprechung nicht entscheidend genug erscheinen.

Die Verurtheilung des Beamten erscheint schon jetzt nach dem bis soweit stattgehabten Verhör dem Laien als beschlossene Sache. Auch der Angeklagte scheint wenig Hoffnung für sich zu schöpfen, denn sein Gesicht nimmt einen schmerzlich bitteren Ausdruck an, als er zurücktritt.

Es beginnt hierauf das Zeugenverhör

Der Erste, der vor die Schranken gerufen wird, ist der Absender des Geldbriefes, Abens. Ruhig spricht er dem Richter den vorgelegten Eid nach. Seine Angaben sind fast wörtlich dieselben, die wir im Anfang unserer Erzählung schon aus seinem Munde gehört haben.

Nach ihm erscheint sein alter Buchhalter, auch er bringt nur das schon Gehörte vor.

Darnach erscheint der Ueberbringer des Briefes zur Postanstalt, Frank. Mit lecker Stimme und frei sein sollender Haltung tritt er vor den Vorsitzenden des Schwurgerichts, dessen Auge sich lange auf sein Gesicht heftet. . . . Was spricht aus diesem? . . . Seine Stirn ist nicht schön, im Gegentheil eher häßlich, da sie niedrig und schwach gewölbt ist, auch sonst nicht zu dem breiten Gesicht mit dem großen sinnlichen Mund paßt. In seinen Augen, die träumerisch und bisweilen wieder düster schauen, liegt ein verborgenes Etwas, was nicht sofort erklärt werden kann. . . . Doch der Richter, der Menschenkenner, scheint es errathen zu haben, denn wir hören ihn schärfer denn bei den Vorigen die einzelnen Silben der Eidesformel accentuiren, während sein Auge sich forschend in dasjenige des Zeugen gräbt. Auch glaubten Manche ein Zittern der Stimme des vor ihm Stehenden wahrgenommen zu haben. . . . Doch das ist ja natürlich. . . . der junge Mensch steht zum ersten Male im Leben vor den Schranken des Schwurgerichts.

Düster blidt das Auge Bäumer's nach dem jungen Manne und zu dessen Prinzipal hinüber. Was mag der Angeklagte wohl ausgesprochen haben, da er soeben seine Lippen bewegte? Niemand hat es gehört. . . .

Aus den höchst verfänglichen Fragen an Frank entnehmen alle Anwesenden, daß bei dem Richter doch einige Zweifel über den wirklichen Schuldigen vorhanden sind. Das ist ja schon kein Zeugenverhör mehr mit Frank. . . . so fragt man einen Angeklagten.

Doch Frank ist nicht auf den Mund gefallen; er antwortet mit einem Anflug von Ironie:

„Herr Präsident, meine Antwort auf die Frage steht bereits in den Akten. . . . ich bitte an betreffender Stelle nachzusehen.“

„Beantworten Sie gefälligst Das, wonach Sie gefragt werden,“ läßt sich der Richter streng vernehmen. „Also noch ein Mal: wo waren Sie von sieben Uhr zehn Minuten am Abend des siebenten September?“

„Ich bin um sieben Uhr aus dem Geschäfte gegangen. Ich habe von der Thür ab bis zur Post den Weg dahin in Gesellschaft der beiden hier gleichfalls anwesenden Zeugen zurückgelegt. Die Bestätigung meiner Aussage durch die genannten Zeugen steht gleichfalls in den Akten.“

Noch einige verfängliche Fragen an Frank, die aber schlagfertig von ihm parirt werden. . . . dann kann er zurücktreten, was recht bescheiden und geräuschlos geschieht.

Die Aussagen der nun folgenden Zeugen erscheinen dem Richter von geringerer Erheblichkeit, denn er geht schneller darüber hinweg.

Dann kommt die Reihe an den Zeugen Linde.

Eine Pause entsteht, während welcher der Gerichtsdiener wiederholt im Zeugen-Versammlungs-Zimmer laut den Namen desselben ausruft. Vergebens!

„Zeuge Linde ist nicht erschienen!“ meldet der Gerichtsdiener

Der Angeklagte horcht auf und schüttelt verwundert und muthlos den Kopf.

Der Präsident läßt den Actuar ein Blatt Papier beschreiben. . . . eine Depesche nach D.

„Sofort aufgeben!“ bedeutet er einem Gerichtsdiener.

Dann sieht er in den Akten nach und äußert sich hierauf im Flüsterton gegen den Staatsanwalt, daß die Verhandlung wohl wegen des fehlenden Zeugen nicht unterbrochen zu werden brauche, da derselbe nur unwesentliche Aussagen machen könne.

Der Staatsanwalt nickt zustimmend.

Jetzt tritt der Major ein und kurz nach diesem Droop.

Das Auge des Angeklagten leuchtet auf, unwillkürlich erhebt er sich, als wolle er den beiden Eintretenden entgegenzueilen. . . . eine schmerzlich-freudige Empfindung spiegelt sich in seinen Zügen. Auch des alten Soldaten Gestalt richtet sich hoch auf, als er den Neffen erblickt. Dann sieht er wüthend um sich, als wolle er hiermit andeuten, daß Jeder, der seinem „Jungen“ Schaden zufüge, es mit ihm zu thun hätte. Droop sieht den jungen Beamten lange an, dann umspielt ein Lächeln seinen Mund. . . . Er ist der Alte, denkt er, trotz Verleumdung und Anklage!

Der Major und Droop sind nur auf Wunsch des Angeklagten geladen. Die Vertheidigung dieser beiden Personen erachtet der Präsident als überflüssig. Zur Sache bemerken Beide nach einander, daß der

Angeklagte in D. wohl niemals in Geldverlegenheit gewesen sei, denn Beide hätten ihm sonst mit jeder Geldsumme ausbelfen können.

Auch der alte Vorsteher, befragt, bemerkt ergänzend zu seiner früheren Aussage über den Angeklagten, daß er von anderer, zuverlässiger Seite das Gegenteil von den verbreiteten Gerüchten erfahren habe. Er spreche hier öffentlich sein Bedauern darüber aus, daß er sich durch Verläumdungen Dritter habe irreführen lassen.

Das Zeugenverhör ist hiermit geschlossen.

Nach der Beweisaufnahme nimmt der Staatsanwalt das Wort und beantragt nach einem längeren Vortrage, in dem er auseinandergesetzt, daß die Herren Geschworenen durch die Beweisaufnahme in der Schuldfrage gegen den Angeklagten überzeugt sein würden — das „Schuldig“ über den angeklagten Beamten auszusprechen. Der vorliegende Fall erheische eine nachdrückliche Abmahnung, da von Seiten des Angeklagten das Vertrauen, das vorzugsweise ein Postbeamter genieße, in hohem Grade erschüttert sei. Er beantrage daher, man möge die höchste zulässige Strafe über den Angeklagten aussprechen.

Es beginnt hierauf der Verteidiger sein Plaidoyer. Derselbe führt aus, daß durch die Aussage der Zeugen nur ein höchst unvollkommenes Bild der That zu Tage gefördert sei. Namentlich müßte der Umstand allein, daß sein Client, wenn er die Absicht hatte, den Brief seines Inhalts zu berauben, doch nicht eine solche sofort ihn verdächtigende Einlage in den Briefumschlag gelegt haben würde, seine Freisprechung zur Folge haben. Hierzu käme aber noch die Person seines Klienten selbst. Könnte ein Mann mit dem Bildungsgrade, von einer durchaus rechtlichen, ja noblen Familie abstammend, ein solches Verbrechen begehen? Es wäre ferner evident nachgewiesen, daß sein Client zur Zeit der That sich in einer geregelten Vermögenslage befunden, daß er ferner einen reichen Onkel besitze, der ihm stets Baarmittel angeboten, daß er einen soliden, gesitteten Lebenswandel geführt habe, sowie daß auch in dienstlicher Beziehung nichts Nachtheiliges gegen ihn vorliege. Die bei der Annahme und Uebergabe des fraglichen Briefes nicht beachteten Vorschriften seitens seines Klienten seien rein zufälliger Natur oder im Drange der Dienstgeschäfte von ihm übersehen worden, wie das sachmännische Urtheil ergeben habe. Sein ganzes Verhalten vor und während der Hauptverhandlung zeuge von seiner Unschuld. Daß er vertrauensvoller, ja sogar etwas oberflächlicher Natur sei, das könnte man zugeben. Dann müßte sich aber auch aus dieser Thatsache Jedem die Ueberzeugung aufdrängen, daß jene Eigenschaften den wirklichen Verbrecher bekennt und für seine Zwecke benützt seien.

Eine ganze Stunde lang redet der vortreffliche Anwalt noch weiter für die Freisprechung des Angeklagten in wahrhaft überzeugender Weise, allein Alles, was er vorbringt, wird gleich darauf mit scharfsinniger Logik und vernichtender Redewendung von dem Staatsanwalt zu des Angeklagten Ungunsten widerlegt.

Auf die Frage des Richters an den Angeklagten, ob er noch etwas zur Sache anzuführen habe, verneint dieser.

Die Geschworenen ziehen sich zur Verathung in das anstoßende Zimmer zurück.

Lebhafte Spannung liegt auf allen Gesichtern; hier und da flüstern im Zuschauerraum einige Personen mit einander. Der Major scheint sehr aufgeregt zu sein, von Zeit zu Zeit sieht er mit funkelnden Augen der Reihe nach diejenigen Personen an, die gegen seinen Reffen gezeugt haben. Daß er ein sehr schmerzliches Uebel an einem Bein hat, das merkt man ihm in diesem Augenblick nicht an, er steht hoch aufgerichtet ohne jede Stütze da. Der alte Droop sieht sehr bleich, aber trotzdem gefasster aus als jener. Der Postamtsvorsteher läßt traurig den Kopf hängen.

Nach einer Viertelstunde erscheinen die Herren Geschworenen wieder im Sitzungszimmer. Der Obmann derselben spricht laut die Worte: „Auf Ehre und Gewissen bezeuge ich als den Spruch der Geschworenen“... dann verliest er die von dem Richter entworfenen Fragen mit den darauf abgegebenen Antworten. Sämmtliche im Gerichtssaal Anwesenden blicken überrascht auf... selbst Frank.

Gleich nach der Verlesung des Spruches der Geschworenen tritt ein Gerichtsdiener mit einem Telegramm ein; es ist die Antwort des Untersuchungsrichters in D. über die stattgefundene Auffuchung des ohne Entschuldigung ausgebliebenen Zeugen Linde.

Der Richter will sich offenbar nicht stören lassen, da er das Telegramm uneröffnet vor sich auf den Tisch legt; was wegen Linde's Ausbleiben darin stehen wird, läßt sich ja auch errathen und hat der Inhalt des Telegramms demnach jetzt kein Interesse mehr für ihn.

Der Angeklagte, Postsekretär Bäumer aus D., ist durch den Wahrspruch der Geschworenen für überführt erachtet:

1. Einen als Beamter in seinem Gewahrsam gehaltenen Geldbrief am Abend des siebenten September

oder in der Nacht vom siebenten auf den achten September 187. eigenmächtiger und gewaltthätiger Weise geöffnet,

2. den Inhalt desselben mit dreitausend Mark in widerrechtlicher und eigenmächtiger Weise an sich genommen und

3. zur Verdeckung des Diebstahls und der Unterschlagung jener Summe eine Täuschung begangen zu haben.

Eine unbeschreibliche Erregung bemächtigt sich des Angeklagten, sowie seines Onkels und Droop's; wie geistesabwesend starren sie den Verkünder des Wahrspruchs an. Mit Schauern erkennen die letzteren Personen, daß nun Alles, Alles für den jungen Mann verloren ist. Aber sie nicht allein sind überrascht, auch unter den Zeugen und Zuschauern erblicken wir aufs Höchste betroffene Gesichter. Dort wird eine junge Dame bleich wie die Wand des Zimmers, ein alter Mann bemüht sich, sie vor dem Umsinken zu schützen. Hier schüttelt der Verteidiger misethüchlich sein Haupt. „Schuldig!“ gelte es in Aller Ohren.

Der Gerichtshof zieht sich, nachdem der Staatsanwalt seinen Strafantrag gestellt und der Verteidiger an die Milde des Gerichts appellirt hat, zur Verathung zurück. Nach seinem Wiedereintritt in den Sitzungssaal verliest der Präsident das Urtheil: es lautet auf drei Jahre Gefängniß, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre und Unfähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes auf Lebenszeit.

„Haben Sie noch etwas anzuführen?“ fragt der Präsident den Beurtheilten.

Dieser ist unter der Wucht der auf ihn einstürmenden Thatsachen auf die nächste Bank zusammengesunken. Seine Kraft scheint zu Ende zu sein. Doch nein, jetzt springt er mit der Anstrengung der Verzweiflung auf und die Rechte feierlich erhebend, stößt er die Worte aus:

„Wenn es noch eine Gerechtigkeit hier auf Erden giebt, dann muß der Tag, an dem meine Unschuld leuchten wird so rein wie das Sonnenlicht, bald anbrechen!“

„Das haben schon Viele gesagt, die doch schuldig waren,“ mag der Präsident denken, denn er setzt sich ruhig nieder. — Wie würde seine Hand sich aber lebhaft nach dem unscheinbaren Blatt Papier, nach dem Telegramm, das da uneröffnet und unbeachtet vor ihm liegt, ausstrecken, wenn er wüßte, was es enthält. Doch dies geschieht nicht.

Noch ein Lebewohl dem treuen Onkel und dem biederen Vater seiner Braut, die in diesem Augenblicke auf ihren Knien Gott für die Rettung des theuren Mannes bittet, dann geht der Beurtheilte, gebrochen an Leib und Seele, dem Schließer in's Gefängniß voran.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Eine tragikomische Begebenheit wird aus Tiflis gemeldet. Eine junge Dame begab sich kürzlich in eines der Schwefelbäder, die in Tiflis so zahlreich sind, um ein Schwefelbad zu nehmen. Kaum war jedoch der Dahn mit dem Schwefelwasser geöffnet, als sich die Hände und Arme, der Hals und das Gesicht der Dame schwarz färbten. Die Badefrau schrie vor Entsetzen beim Anblick dieser Metamorphose auf, die junge Dame sah entsetzt ihre Arme schwarz werden, warf einen Blick in den Spiegel, sah sich als Mohrin und fiel in Ohnmacht. Nach vielen Bemühungen gelang es, die junge Dame wieder zu sich zu bringen. Die Metamorphose aber erklärte sich sehr einfach. Die Dame schminkte sich nämlich täglich Hals, Gesicht und Arme mit einer stark zinkhaltigen Schminke. In dem Schwefelbade verband sich die Schminke mit dem Schwefel u. Natrium des Wassers zu einer pechschwarzen Salbe, die zum Glück leicht zu entfernen war.

— Das interessante Schauspiel des Merkurdurchganges steht uns am Morgen des 10. Mai d. J. bevor. Allerdings wird in Deutschland und Oesterreich nur der Austritt des Planeten bemerkbar sein. Da der Durchgang der beiden inneren Planeten des Sonnensystems, des Merkur und des Venus, nicht so häufig wiederkehrt, darf er immerhin bei Forschern und Laien als Sehenswürdigkeit gelten. So ist z. B. der nächste Venusdurchgang erst im Juni 2004 zu erwarten. Der Merkur leistet sich häufiger das Vergnügen des Defilés vor der welt-erleuchtenden Sonnenscheibe. Zur Beobachtung sind schon sehr kleine, mit Blendglas versehene Fernrohre ausreichend.

— Zur Gesundheitspflege im Frühlinge, der augenblicklich leider noch sehr spröde thut, gehört das Frühauftreten. Eine herrliche Sitte, über die schon viel geschrieben und die doch, wenigstens in den größeren Städten, nur von einem kleinen Theil der Bevölkerung geübt wird. Der Schlaf, diese „tägliche Wiedergeburt des Menschen“, ist jawohl eine absolute Forderung unseres Organismus, und wer sich denselben allzusehr und zu lange Zeit verkümmert, verliert an Spannkraft seiner Muskeln und Nerven, er ver-

mindert die Widerstandskraft gegen die mannigfaltigen feindlichen Einflüsse seiner Umgebung und wird empfänglicher für Krankheiten. Aber auch ein Uebermaß des Schlafes, für den Erwachsenen mehr als 7—8 Stunden, zumal in die späten Morgenstunden hinein, ist unter gewöhnlichen Umständen nachtheilig; daher gilt der Weckruf der Natur im Frühlinge besonders auch den Winterlangschläfern, die so viel, wie das Volk sagt, auf liegenden Gütern haben. Abgesehen davon, daß sie die kostbare Zeit der Frühstunden im Frühling und Sommer für die ausgiebigere Arbeit verlieren würden — Morgenstund' hat ja Gold im Mund' — erschläft das zu lange Schlafen allmählig den Körper, er wird fauler, anstatt frischer, der Stoffwechsel verlangsamt sich und es kommt zu einer übermäßigen Fettsammlung, die nicht zum Begriffe Gesundheit gehört.

— Früchte sind die beste Medizin. Es ist erstaunlich, einen wie großen Arzneischatz die reifen Früchte bergen, und die häufig gemachte Beobachtung hat wohl zu der landläufigen Redensart geführt, daß das Obst sehr gesund sei. Die Weintrauben, und besonders die blauen Trauben, sind ungeheuer nahrhaft und sehr blutreinigend. Ihnen folgen im medizinischen Werth die Pflirsche, die jedoch nicht überreif sein dürfen, und früh Morgens, ganz nüchtern am gesündersten sind. Eine täglich Morgens nüchtern gegessene Apfelsine ist ein vorzügliches Mittel gegen schlechte Verdauung und kurirt bei längerer Kur fast gründlich. Gekochte Äpfel sind für jüngere Kinder geradezu unentbehrlich und machen es den Müttern und Pflegerinnen möglich, ohne unangenehme Pulver und Mixturen auszukommen. Der Saft der Tomaten ist ganz ausgezeichnet bei Leber- und Darmbeschwerden, und der Saft der Wassermelone ist bei Fieber- und Nierenleiden geradezu unschätzbare. Er kann in beliebiger Quantität genossen werden und sollte nur bei Cholera-Neigung fortgelassen werden, wo man ja überhaupt jedes Obst zu vermeiden pflegt. Der Saft einer Citrone in einer Tasse heißen Kaffees ist ein vorzügliches Mittel gegen Kopfschmerzen, und wie gut sind alle Fruchtäfte als Beigabe zum Wasser in jeder Krankenstube. Ein Saft aus Brombeeren, mit Zucker eingekocht, ist ein vorzügliches Beruhigungsmittel beim Husten, ebenso eine Marmelade aus schwarzen Aelbeeren, mit Zucker eingekocht und mit heißem Wasser angerührt und Abends vor dem Schlafengehen getrunken. Bei Stropheln ist ein aus Schlehen gekochter und an Stelle des Wassers kalt getrunkenen Thee äußerst heilsam, und die auf der Haut zerdrückten und angebrochneten frischen Erdbeeren sind vorzüglich bei Frostbeulen. Die Natur bietet uns somit unererschöpfliche Reichthümer von angenehmen Heilmitteln, deren Wirkung man nur etwas zu beachten nöthig hat, um sie erfolgreich anzuwenden.

— Die Schädlichkeit der Kage. Wer ein Freund von Singvögel ist, kann kein Freund der Kagen sein, denn die Kagen sind die ärgsten Feinde unserer kleinen besiedelten Gärten und Freuden, welche uns nicht nur durch ihren Gesang und ihr munteres Treiben erfreuen, sondern dem Landwirth und Gärtner Millionen von schätzbaren Insekten und anderen Schädlingen wegsagen. Man weiß allgemein, daß durch die fortschreitende Kultur und Bevölkerung des Landes die Zahl der bei uns nistenden Singvögel immer kleiner wird; zum großen Theil ist dieses mit dadurch bedingt, daß kaum in einem Haushalt eine Kage fehlt, in vielen Häusern sogar eine ganze Reihe dieser Thiere anzutreffen ist. Wo aber Kagen sind, da bleibt selten ein Vogel, mögen die Verhältnisse für seinen Aufenthalt sonst noch so günstig sein. Namentlich der jungen Brut, welche sich durch ihr Schreien von Weitem bemerkbar macht, werden die Kagen verderblich. Sie rauben ein Nest nach dem andern aus, bis auch nicht eins mehr zu erreichen ist. Daß Kagen, welche auf die Vogeljagd gehen, den Mäusen wenig oder gar nicht nachstellen, ist bekannt; auch sind die Mäuse auf andere Weise wohl besser und mit geringeren Opfern zu vertilgen als durch Kagen; darum fort mit allen Kagen aus dem ländlichen Haushalt.

— Pfarrer: „Hab' ich denn recht gehört, Lammwirth, Ihr seid auch altkatholisch geworden?“ — Lammwirth: „Halten zu Gnaden, Hochwürden, ja, aber i betreib's nicht sehr.“

— Aus der Instruktionstunde. Offizier: „Nennen Sie mir ein Beispiel, wie der Soldat auch in Friedenszeiten sich muthig zeigen kann!“ — Rekrut: „Wenn er sich beschwert!“

— Lakonisch. „Du machst ja der kleinen Olga so den Hof?“ — „Ja, ich will sie zur Frau nehmen!“ — „Aber was fällt Dir ein!“ — „Ihre Mitgift!“

— Ein Versehen. Söhndchen bei einem Waldspaziergang weinend zu seinem Vater: Vater, haben Brombeeren och Beene? Vater: Ach was, dummer Junge! Söhndchen: Da habe ich eben einen Mistkäfer gegessen.

— In der neuen Klasse. „Mutter, nu haben wir Gographie, da mußt Du mir 'n Atlas loofen.“ — Was?! Sieh doch mal an, als ob for Dir Bengel nich Sackleinwand jut jenug wäre.“

wöchem
zwar
tag un
fektions

No

D
eingetr
Abth. I
soll an

ferner

sowie

als Ter
D
Rückstär
Anmeld

In
historisch
Graf
bliesigen
Vormitt
Herzschl
sich der
ihm gef
niederleg
dem Fel
gesamm
Nacht i
General

Mol
fast das
nicht w
Alter a
den Kai
18. d.
des Kgl.
der Fah
nicht na
änderte
selbst in

Sein
kräftigen
geworden
der Zeit
blieben
wüßten,
sehen kö
kein Mer
könnte,
Zahl de
Variat
ereilt, de
beit; un
darauf h
hat sein

Hella
stammte
geschlecht
in Mediz
Hauptma
nants Fr
Tochter d
geboren,
durchzum
mie zu
Offizier
er hier i
zeichnete,
Reorgani
des preuß
Bedeutun
Stellung
sondern i